

Vorstellung des Themas für den NLS-Kongress 2026
von Patricia Bosquin-Caroz

WAHRIATION
Variationen der Wahrheit in der Psychoanalyse

»Ich sage immer die Wahrheit – nicht die ganze, weil, sie ganz zu sagen, schafft man nicht. Sie ganz zu sagen ist faktisch unmöglich. Dazu fehlen die Worte. Und es ist diese Unmöglichkeit, wodurch die Wahrheit mit dem Realen zusammenhängt.«

JACQUES LACAN, *Television*

Der 24. NLS-Kongress wird sich mit den Variationen der Wahrheit in der Psychoanalyse befassen. Lacan fasste die Variationen von Wahrheit, die sich im Verlauf einer Analyse durch aufeinanderfolgende Offenbarungen ergeben, mit dem Neologismus *Wabriation* [*varité*]¹ zusammen. Er erklärte, dass man sich der Dimension der Wahrheit als etwas Variables öffnen müsse, und fügte hinzu, dass das, was der Analysant sagt, nicht die Wahrheit, sondern die Wahr-iation des *Sinthoms* sei. Während seiner gesamten Lehre hielt Lacan am Bezug zur Wahrheit fest, ob er sie nun anfangs als *Die* Wahrheit oder später als vielfältige, variable und lügnerische Wahrheit betrachtete. Eine Konstante blieb allerdings bestehen: die Artikulation der Wahrheit oder der Wahrheitseffekte mit der Struktur der Sprache und des Sprechens, ja der »Sprachsuppe«².

¹ Lacan, J., *L'insu que sait de l'une-bévue s'aile à mourre*, Lektion vom 19. April 1977, unveröffentlicht.

² Ebd., im Original: »bouillon de langage«.

Wahrheit, Exaktheit und Offenbarung

Lacan hob am Sprechen zunächst eine andere Dimension als die des Ausdrucks und der Vermittlung hervor: die Offenbarung. Die Offenbarung bezieht sich auf die Enthüllung einer als verborgen und verschleiert angenommenen Wahrheit und fällt mit dem *Moment des Sehens* zusammen. Die Wahrheit geht von der Enthüllung zum Ausweichen oder zur Flucht, während die Analyse sich als eine Reihe von Offenbarungen definieren lässt, die für jedes Subjekt einzigartig sind. In seinem wegweisenden Text »Funktion und Feld des Sprechens und der Sprache in der Psychoanalyse«³ stellt Lacan volles Sprechen und leeres Sprechen einander gegenüber: Das volle Sprechen ist eines, in dem sich die Wahrheit des Subjekts realisiert. So gesehen geht es bei der Wahrheit der Offenbarung um die Wahrheit im Sprechen. »[D]adurch stoßen wir auf die Realität dessen, was weder wahr noch falsch ist.«⁴ Die Realität unterscheidet sich hier von jeglicher Bezugnahme auf Exaktheit, sie hat nichts mit der Übereinstimmung mit einer objektiven Realität zu tun. Die Wahrheit des Sprechens beruht nicht auf der Übereinstimmung des Wortes mit dem Ding. Nach langer Suche gab schließlich auch Freud den Glauben an die objektive Realität von Traumata auf, da sich diese im Unbewussten nicht von einer »mit Affekt besetzte[n] Fiktion«⁵ unterscheiden lässt. Jacques-Alain Miller formulierte das wie folgt: In der Analyse geht es »nicht darum zu sagen, was ist«, sondern darum, »aus dem, was gewesen ist, Wahrheit zu machen«. Es gibt nämlich etwas, das gefehlt hat, um das wahr zu machen, und zwar die Traumata – das, was ein Loch verursacht hat. [...] Es geht darum, den Diskurs auf das zu bringen, was darin keinen Platz finden konnte.«⁶

Lacan macht die Neuheit an der Freud'schen Entdeckung vor allem an dem fest, was in den Diskurs des Subjekts einbricht – einen Diskurs, der sich »normalerweise [...] in

³ Vgl. Lacan, J., »Funktion und Feld des Sprechens und der Sprache in der Psychoanalyse«, in: Ders., *Schriften I*, Turia + Kant, 2019.

⁴ Ebd., 301.

⁵ Freud, S., *Briefe an Wilhelm Fließ, 1887-1904*, Brief 138 vom 21. September 1897, S. Fischer Verlag, 2017, 284.

⁶ Miller, J.-A., *L'orientation lacanienne. Choses de finesse en psychanalyse*, Kursreihe am Institut für Psychoanalyse der Universität Paris VIII, Vorlesung vom 18. März 2009, unveröffentlicht.

der Ordnung des Irrtums, der Verkennung, will heißen der Verneinung entwickelt.«⁷ Die Wahrheit taucht aus dem Missgriff, dem Versprecher, der Fehlleistung auf, da, wo es hakt und »eine hintergründige Wahrheit [enthüllt wird]«, ein anderer Sinn. Sie taucht in Form eines Stolperns auf, das den Lauf der Erzählung des Subjekts unterbricht und es überrumpelt. »Die Wahrheit erwischt im Missgriff den Irrtum beim Kragen.«⁸ Das bedeutet, dass das Subjekt nicht weiß, was es sagt und immer mehr sagt, als es eigentlich sagen will, immer mehr, als es sagen kann.

Wahrheit, Verdrängung und Geschichte

Wie Jacques-Alain Miller in seinem Text »Une nouvelle alliance avec la jouissance« (Ein neues Bündnis mit dem Genießen)⁹ ausführt, bestand Lacan zufolge eine Analyse für das Subjekt zunächst einmal darin, einen Fortschritt mit *Der* Wahrheit – im Singular – zu machen, von der es folglich annimmt, sie schreibe sich in die Kontinuität einer Geschichte ein. Der Begriff Geschichte, so wie Lacan ihn in »Funktion und Feld des Sprechens und der Sprache« verwendet, entspricht dem des Unbewussten. »Das Unbewusste ist jenes Kapitel meiner Geschichte, das durch eine Leerstelle [*blanc*] markiert oder durch eine Lüge besetzt ist: Es ist das zensierte Kapitel.«¹⁰ In der Analyse geht es darum, diese Geschichte zu rekonstruieren. Durch die methodische Aufhebung der Verdrängung und das Lüften des Schleiers wird es möglich, ihre Kontinuität wiederherzustellen und die verborgene Wahrheit wiederzufinden. Freuds Erfahrung mit den Hysterikerinnen hatte ihn gelehrt, das biologische Gedächtnis nicht mit der Wiedererinnerung zu verwechseln, welche die wiederhergestellte Geschichte des Subjekts betrifft. Die Wiedererinnerung impliziert die *Resubjektivierung* des Ereignisses ebenso wie dessen nachträgliche *Restrukturierung*. Aus diesem Grund definierte Lacan die Analyse zunächst als ein Annehmen der

⁷ Lacan, J., *Freuds technische Schriften, Das Seminar, Buch I*, Quadriga, 1990, 332.

⁸ Ebd., 333.

⁹ Vgl. Miller, J.-A., »Une nouvelle alliance avec la jouissance«, in: *La Cause du désir*, Nr. 92, April 2016.

¹⁰ Lacan, J., »Funktion und Feld ...«, *a.a.O.*, 305.

eigenen Geschichte durch das Subjekt – eine Geschichte, die sich durch ein an den anderen gerichtetes Sprechen konstituiert.

In Bezug auf den Fall Dora wird Lacan später von »Entwicklungen der Wahrheit« sprechen, die an den »dialektischen Verkehrungen«¹¹ und somit auch am Fortschritt der Analyse beteiligt sind. Verdrängung und Wahrheit sind demnach Antonyme. »[D]er Begriff der Verdrängung wird durch die Erfahrung der Offenbarung herbeigerufen, gefordert, geboten.«¹² Was Lacan mit seiner Rückkehr zu Freud aber vor allem wieder zur Geltung brachte, war das Bahnbrechende an der Freud'schen Entdeckung, nämlich die Abkehr vom Wahrheitsgehalt der Tatsachen. In »Die Freud'sche Sache« machte er deutlich, dass die wesentliche Entdeckung Freuds in der Behauptung bestand, dass »Es [zweifelloso gerade da] spricht, wo man am wenigsten darauf gefasst war, da, wo es leidet.«¹³ »Ich, die Wahrheit, ich spreche.«¹⁴ Wir wollen an dieser Stelle betonen, dass diese Behauptung zu allererst von einem Aussagen [*énonciation*] herrührt, und nicht von einer Ich-Aussage [*énoncé*], die eine persönliche Überzeugung gegen die universelle Doxa zum Ausdruck bringt.

Wahrheit und Wissen

Zunächst stellte Lacan die Wahrheit dem Wissen gegenüber und betonte dabei den Vorrang der Wahrheit. Insbesondere mit dem Verweis auf Menons Paradoxon argumentierte er, dass »die *episteme*, das durch eine formale Kohärenz gebundene Wissen, nicht das gesamte Feld menschlicher Erfahrung [ab]deckt.«¹⁵ In Bezug auf die *aléthés doxa*, die wahre Meinung, merkte Lacan an, dass »es ein Wahres gibt, das sich in einem gebundenen Wissen nicht erfassen lässt.«¹⁶ In Anlehnung an das dialektische Verfahren aus dem Dialog zwischen Menon und Sokrates betonte Lacan

¹¹ Lacan, J., »Wortmeldung zur Übertragung«, in: Ders., *Schriften I*, 256.

¹² Miller, J.-A., »La vérité fait couple avec le sens«, in: *La Cause du désir*, Nr. 92, 87.

¹³ Lacan, J., »Die Freud'sche Sache«, in: Ders., *Schriften I*, 486.

¹⁴ Ebd., 481.

¹⁵ Lacan, J., *Das Ich in der Theorie Freuds und in der Technik der Psychoanalyse, Das Seminar, Buch II*, Quadriga, 1991, 25.

¹⁶ Ebd., 26.

die schöpferische und emergente Dimension jener Wahrheit, mit der wir es zu tun haben und die nicht ein bereits etabliertes Wissen ist.

Verkehrung

An diesem Gegensatz zwischen Wahrheit und Wissen wird Lacan nicht festhalten. Doch erst in seinem »Vorschlag über den Psychoanalytiker der Schule« kam es zu einer Artikulation der beiden Begriffe, die er mit dem Mathem des analytischen Diskurses formalisierte. Wahrheit und Wissen lassen sich nicht in zwei Klassen einteilen. »Das, was im Moment seiner Entstehung als Wahrheit erscheint, wird, indem man es verzeichnet und hinterlegt, zum Wissen.«¹⁷ Der Vorschlag der Passe knüpft an diese Perspektive eines Wissens über die unbewusste Wahrheit an. Die Wahrheit tritt zunächst als Nicht-Wissen in Erscheinung, sie manifestiert sich durch die freie Assoziation und nimmt schließlich die Form eines Wissens an. »Dies artikuliert sich in Buchstabenketten, die so stringent sind, dass das Nicht-Gewusste unter der Bedingung, keinen einzigen Buchstaben zu verpassen, den Rahmen für das Wissen bildet«¹⁸, so Lacan. Auch den Wandel vom begehrenden Wesen zum wissenden Wesen, der am Ende der Analyse stattfindet, betrachtet Lacan unter dem Gesichtspunkt des Wissens. Wie wir sehen, geht es nicht mehr um die Wahrheit, die sagt, *ich spreche*, sondern »um eine verkettete Wahrheit, die von Bedeutung und damit auch von Leidenschaft entleert ist.«¹⁹ Das Verfahren der Analyse besteht folglich darin, jene Signifikanten zu erfassen, die einen Wahrheitswert haben und für das Subjekt von Belang waren. Es impliziert den Akt des Analytikers, durch den diese isoliert werden.

Dennoch wird Lacan das Wissen als Möglichkeit der Annäherung an das Reale letztlich entwerten. In seinem Seminar *Encore* spricht er von einem »Elaborat des

¹⁷ Miller, J.-A., »Le paradoxe d'un savoir sur la vérité«, in: *La Cause du désir*, Nr. 76, Dezember 2010, 124.

¹⁸ Lacan, J., »Proposition du 9 octobre 1967 sur le psychanalyste de l'École«, in: *Autres écrits*, Seuil, 2001, 249.

¹⁹ Miller, J.-A., »Le paradoxe d'un savoir sur la vérité«, *a.a.O.*, 129.

Wissens über *lalangue*.« Während er die Struktur der Sprache also auf eine Fiktion reduziert, begreift er das Unbewusste als »ein savoir-faire mit lalangue«²⁰. Was passiert aber mit der Wahrheit? Was wird aus den Offenbarungen?

Lügnerische Wahrheit und Fiktion

Bis zu einem gewissen Punkt säumen die Effekte der Offenbarung den analytischen Weg. Sie weisen darauf hin, dass die Wahrheit im Sprechen entsteht. Deshalb vertrat Lacan auch die Auffassung, die Wahrheit habe die Struktur einer Fiktion. Allerdings stellte er von Anfang an klar, dass mit Fiktion nichts Illusorisches oder Täuschendes gemeint ist. Der fiktionale Charakter von Mythen und infantilen Sexualtheorien bezeugt dies. Die narrative Struktur solcher Erzählungen ermöglicht es nämlich, Themen wie Tod, Existenz und Nichtexistenz, also das Unsagbare, zu behandeln. Sie ist auch eine wesentliche Dimension der analytischen Erfahrung. Und doch kann die Analyse bis zu dem Punkt getrieben werden, an dem die Wahrheit keine Anwendung mehr findet. Das ist das Genießen, der Endpunkt der Erzählung als Vehikel für Offenbarungen. Weder lässt sich die Wahrheit über das Genießen sagen, noch lässt sich die ganze Wahrheit sagen. In diesem Zusammenhang ist anzumerken, dass sich Lacan stets gegen die Vorstellung von der Transparenz der Worte in Bezug auf das Ding oder die Auffassung von Wahrheit als etwas Ganzes gewandt hat. Man kann sie nur umkreisen oder halb-sagen. Das vom analytischen Diskurs etablierte Sprechen ist folglich eine Fiktion, eine lügnerische Wahrheit. Die Sprache ist Schein [*semblant*] und kann angesichts des Realen nur lügen. Bereits Freud hatte im Fall Emma auf die Funktion des *proton pseudos* hingewiesen. Lügen hat also nichts mit dem Gegensatz zwischen Wahrhaftigkeit und Lüge zu tun.

Bereits in seinem ersten Seminar betonte Lacan, dass sich das Sprechen in der Dimension einer trügerischen Wahrheit entfaltet. Die Wahrheit ist eine Lüge, denn sie hängt von der Erzählung, von der Konstruktion und der Bedeutung ab, die man

²⁰ Lacan, J., *Encore, Das Seminar, Buch XX*, Turia + Kant, 2015, 151.

den Ereignissen gibt. Im »Vorwort zur englischen Ausgabe von *Seminar XI*« verwendet Lacan den Ausdruck der lügnerischen Wahrheit, was – wie Jacques-Alain Miller uns nahegelegt hat – als Kontrapunkt zu »Funktion und Feld ...« gelesen werden könnte. Lacan bringt hier ein anderes Register ins Spiel, eines, in dem die Wahrheit keine Gültigkeit mehr hat, es sei denn als Lüge – das Register des Genießens und seiner Befriedigung. Diese lügnerische Wahrheit wird dann zu einem Elaborat des Wissens über das Reale, was jedoch nicht ausschließt, dass es zu Wahrheitseffekten kommt, denen der Analytiker Aufmerksamkeit schenken kann. »[D]ie Psychoanalyse ist das, was wahr macht, aber was ist unter »wahr machen« zu verstehen? Es ist ein Sinnstreich, ein *sens blanc* [ein leerer Sinn, homophon mit *semblant*, A. d. Ü.]«²¹, sagt Lacan.

Wahrheit, Diskontinuität und Variationen

Für Lacan kommt die Wahrheit folglich nicht ohne eine Erzählung aus, die die Kontinuität der Geschichte des Subjekts wiederherstellt und dem, was nicht oder nur unzureichend gesagt werden konnte, einen Sinn verleiht. Die Erzählung »[nimmt sich dessen an], was in der Realität des Subjekts als Loch zurückbleibt und gibt dadurch seinen Traumata, seinen unauslöschlichen Bildern sowie seinen monumentalen Szenen einen Sinn.«²² Es geht also darum, zwischen den Löchern wieder eine Kontinuität herzustellen, indem man für einen anderen eine Geschichte erzählt. An die Stelle des Ideals einer in ihrer Kontinuität wiederhergestellten Geschichte setzt Lacan schließlich die Auffassung einer diskontinuierlichen Geschichte, die aus verstreuten Bruchstücken, Fragmenten, Lichtblitzen und Offenbarungen besteht. Die narrative Diskontinuität stellt die Idee einer einzigen, eindeutigen Wahrheit infrage. »Die Artikulation des analytischen Diskurses selbst bringt den Analysanten dazu, ein Gewebe aus lügnerischer, variabler und wechselhafter Wahrheit zu konstruieren –

²¹ Lacan, J., *L'insu que sait ...*, Lektion vom 10. Mai 1977, unveröffentlicht.

²² Miller, J.-A., »La vérité fait couple avec le sens«, *a.a.O.*, 88.

einer Wahrheit, die unaufhörlich in die Lüge umschlägt und immer nur vorübergehend ist – und dieses Gewebe aus vergangenen sowie alltäglichen Kontingenzen zu flechten.«²³

Und so kommt es in einer Analyse zu einer Abfolge von Offenbarungen, die die vorhergehenden jeweils infrage stellen. Durch seine Skandierungen und Punktierungen hat der Akt des Analytikers einen Anteil an der Variation der Wahrheit. Auf diese Weise erhält das Unbewusste einen Sinn, der immer wieder anders interpretiert wird. Die Wahrheit variiert und vervielfältigt sich, während die *Histoire* von nun an als das zu verstehen ist, was für einen anderen in einer Übertragungsdimension konstruiert wird. Es gibt keine ideale Kontinuität, sondern vielmehr eine übertragungsbedingte, singuläre Geschichte.

Fest steht: Die Variation bzw. die Variationen der Wahrheit werden die Psychoanalyse auch weiterhin beschäftigen. In unserem Zeitalter der Post-Wahrheit widerspricht sie dem vorherrschenden Diskurs, in dem der Bezug zur Wahrheit verschwunden ist, mit der Folge, dass das gesprochene Wort abgewertet wird, ja eine völlige Entwertung erfährt. Auf unserem Kongress wollen wir die ethische Dimension des Verhältnisses der Subjekte zur Wahrheit und zum Sprechen als Voraussetzung für ihre *Analysierbarkeit* in den Vordergrund stellen. »Die Wahrheitsprüfung, das ist die Analyse, in der man versucht, das Wahre zu sagen [*dire le vrai*]. Der Analytiker als Gefährte ist dazu da, eine gewisse Leidenschaft dafür zu wecken, Wahres zu sagen [*dire vrai*].«²⁴

Übersetzung aus dem Französischen von Mathias Althaler

Korrektur gelesen von Natalie Wülfing

²³ Miller, J.-A., *L'orientation lacanienne. Choses de finesse en psychanalyse*, a.a.O., Vorlesung vom 11. Februar 2009, unveröffentlicht.

²⁴ Miller, J.-A., »La passe bis«, in: *La Cause freudienne*, Nr. 66, Juni 2007, 211.